

die Analyse seiner rhetorischen Techniken gelingt es Häring auch hier, Ratzingers intellektuelle Aura zu entzaubern, der in letzter Zeit vor allem Journalisten erlegen sind.

Michael Brinkschröder

Hermeneutisches Geplänkel

Erhard S. Gerstenberger; Ulrich Schoenborn (Hg.):

Hermeneutik – sozialgeschichtlich.

Kontextualität in den Bibelwissenschaften aus der Sicht (latein)amerikanischer und europäischer Exegetinnen und Exegeten, Exegese in unserer Zeit, Band 1, Lit-Verlag, Münster 1999, 264 Seiten, 39,80 DM.

In diesem Aufsatzband sind vor allem theoretische Texte versammelt, ein großer Teil von ihnen ist bereits veröffentlicht. Die Herausgeber haben sich die Aufgabe gestellt, eine Übersicht über neuere hermeneutische Zugänge zur Bibel zu geben. Wohl um nicht allzu tröge theoretisch zu wirken sind dem Einzelexegesen vorangestellt.

Dass die Herausgeber die sozialgeschichtliche Komponente als Überkategorie sehen verwundert dabei et-

was und zeugt von der Schwierigkeit kontextuelle Theologie, feministische Theologie und Befreiungstheologie, die interkulturelle Hermeneutik nicht zu vergessen, unter einen hermeneutischen Hut zu bekommen. Insofern ist die Sammlung eine bunte: die Themen sind wie die Ansätze breit und gefächert, der Wille zur Gesamtschau bleibt aber deutlich erkennbar. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum das Buch zwar nützlich zu lesen ist, jedoch nicht allzu spannend. Von den 17 Aufsätzen nehmen nur wenige die Kritik an der Weltökonomie, wie sie in der Einführung geäußert ist, auf. Es geht vielmehr um die Frage, was erreicht wurde, was sich wie auswirkte. Folglich gerät auch die Frage der Hermeneutik immer wieder in den Hintergrund, verdrängt vom altbekannten Geplänkel theologischer Selbstbestimmungen.

Es geht um Bestandsaufnahmen (Wo steht die Befreiungstheologie heute?), um die brasilianischen Religionen (Oh du Alter Schwarzer, nie enttäuschst du mich), einmal mehr um die Eroberung Lateinamerikas (Die Zerstörung der Symbole der Unterdrückten; Nicht nur eine Sache der Vergangenheit). Dass die Gliederung abstrakt Texte, Orte, Wege und Gründe unterscheidet und nicht die verschiedenen theologischen Ansätze zusammenstellt, ist keine Hilfe, da die meisten der AutorInnen ihr Themengebiet sehr weit gefasst haben. Das verwundert nicht, sind die Aufsätze doch originär nicht für den Band konzipiert. Das lässt sich auch an der Sprache festmachen, sind einige der Beiträge streng wissenschaftlich, so wirken andere eher predigthaft, zum Teil mit Du-Anrede.

Es sind vor allem Beiträge feministischer Theologinnen, die sich intensiver mit Methodik und Hermeneutik auseinandersetzen. Praktisch machen dies Brigitte Kahl (Lukas gegen Lukas lesen) und Irmtraud Fischer (Rut – eine feministische Auslegung der Tora?). Luise Schottroff und Silvia Schroer kritisieren den Eurozentrismus der hiesigen Exegese. Ilse Müllner kritisiert die Expertenabhängigkeit, die von der historisch-kritischen Methode verursacht wurde – sie habe gerade nicht den Umgang mit den biblischen Texten gelehrt. Luise Schottroff wehrt sich in ihrem Beitrag zu 1 Kor gegen die vorhandene traditionelle Sonderstellung des Paulus. Die Unterdrückung der Frau sieht Schottroff als Selbstwiderspruch bei Paulus, der zwar Sexualität negativ bewerte, den Körper dagegen positiv.

Insgesamt also viele Gegenpositionen, viele Reflexionen, viel Grundsätzliches und viel Interessantes, wenn auch die Texte recht zusammengewürfelt sind und eher dokumentarisch wirken. So eignet sich der Band zumeist eher zum thematischen Einstieg als zum Weiterdenken.

Frank Maurer

Neue Liturgiegeschichte

**Arnold Angenendt:
Liturgik und Historik.
Gab es eine organische
Liturgie-Entwicklung?**

**Questiones disputatae, Band 189,
Freiburg 2001, 251 Seiten, 34 DM.**

Wie veränderte sich die Liturgie im Laufe der Zeit? Wie bewertet die Liturgiewissenschaft ihre Entwicklung? Arnold Angenendt kommt in seiner Monographie zu dem radikalen Schluss, dass die Liturgiegeschichte neu geschrieben werden muss, was er im zweiten Teil seiner Studie angeht. Der emeritierte Professor für Mittelalterliche Kirchengeschichte an der Universität Münster zeichnet die wechselhafte Geschichte zwischen Sakrament und Subjekt nach und nimmt Abschied von einer organischen Liturgie-Entwicklung.

In seinem forschungsgeschichtlichen ersten Teil kritisiert Angenendt Forschungsansätze, die allzu ideologisch oder selektiv vorgehen. Der katholische Mediävist kritisiert sowohl das von Johan Huizinga († 1945) forcierte Interpretament vom ›objektiven‹ Frühmittelalter und dem ›verfallenen‹ Spätmittelalter als auch die Deutung der ›zersetzten Neuzeit‹ bei Joseph Lortz († 1975). Einer kritischen Analyse unterzieht der Autor gleichfalls die Gegenüberstellung von ›romanischer‹ Ordnung und ›gotischer‹ Auflösung, in welcher erstere als prosperierende Liturgiephase bis ins 12./13. Jahrhundert zur Verchristlichung der Massen erheblich beitrug, während die letztere im Ge